

Aus ostdeutscher Sicht - Erinnerung an einen großen Deutschen

Friedrich Schorlemmer 12.11.2015

In den Nachrufen für Helmut Schmidt geriet nahezu völlig aus dem Blick, dass dieser sich immer für die DDR-Deutschen interessiert und eingesetzt hat. Deshalb hatte er Kanäle förderlicher Verschwiegenheit zu den DDR-Machthabern gesucht, auf denen er den Mächtigen etwas zugunsten der Menschen abringen konnte. Er wusste, wie man was wirksam einfädelt. Ein vertrautes Scharnier war dabei in vielfältiger Weise Manfred Stolpe. Und er pflegte den Kontakt zu Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, der durch seine guten Kontakte zu Erich Honecker praktisch hilfreich sein konnte. Schmidt hatte das nicht vergessen und besuchte diesen, als er nach 89 in Moabit inhaftiert worden war.

Helmut Schmidt war auch unser – für uns Eingemauerte da! Begeistert begrüßt 1990 im Norden der DDR als Wahlkämpfer für Freiheit, Einheit, soziale Demokratie.

Seine Meinung blieb nach seinem Ausscheiden aus der operativen Politik seit 1982 ununterbrochen gefragt, auch ohne dass er noch ein Amt innehatte, hatte er eine Meinung, die man - gern - hören wollte. Er hatte Autorität durch seine Kompetenz und seine zurückliegende beeindruckende Leistung. Er hatte nicht nur ein umfassendes Wissen, sondern auch eine unbestechliche Urteilskraft. Immer war er meinungsstark und führungsstark, fragte nie nach dem Beifall für seine Äußerungen und Konzepte, sondern fragte pragmatisch und zielbewusst zugleich, was hilft, wer hilft, wie kann konkret geholfen werden? Jeder Satz Helmut Schmidts eine klare Ansage. Der konnte er sich auch Arroganz leisten, weil dahinter stets präzises und differenziertes Wissen mit umfassender Urteilsfähigkeit standen. Man konnte sich nicht nur an ihm reiben, sondern musste auch vor ihm bestehen.

In den Nachrufen blieb fast völlig außer Acht, was die Stichworte "Wandel durch Annäherung" in der Schmidt'schen Version bedeuteten, welche Erinnerungen die Orte Helsinki, Hubertusstock und Güstrow für Ostdeutsche nachhaltig wecken. Der Westen schreibt seine Geschichte wieder einmal ohne uns. Ein einziges Foto scheint zu bleiben - nämlich der ausgestreckte Arm Erich Honeckers mit Fellmütze, der Schmidts Hand aus dem in den Westen abfahrenden Zug ergreift. Intensive und entkrampfende Gespräche hatten hinter beiden Delegationen gelegen - trotz der zeitgleichen beängstigenden Ausrufung des Kriegsrechts in Polen.

Wie in Güstrow hatte sich die DDR-Macht noch nie öffentlich entblößt, als sie Hundertschaften von Stasi und Militär nach Güstrow beordert hatte, die Güstrower anwies, nicht auf die Straße zu gehen und kein Fenster zu öffnen. Die SED wollte nicht wiederholt sehen, wie Macht delegitimierende Begeisterungstürme ausbrächen wie 1970 bei Brandt in Erfurt 1970: „Willy Brandt ans Fenster!“ In Güstrow durfte niemand an sein eigenes Fenster treten. Güstrow war zu einer Stasi-Geister-Stadt geworden. Das „Volk“, das Schmidt dort zu sehen bekam, hieß fortan bei uns in der DDR "die Güstrower".

Schmidt hatte Barlach sehen wollen und Honecker ging mit ihm - zum ersten Mal mit einem Staatsgast in eine Kirche - in den Dom in Güstrow. In der Bank vorne bei Orgelmusik die beiden... Auch dort war alles abgesichert. Der Küster war ein IM gewesen.

Helmut Schmidt berichtet ausführlich über die Begegnung mit Honecker in seinem Buch "Die Deutschen und ihre Nachbarn" (1990) und gibt Einblick in einen Versuch, die tiefgreifenden Differenzen auf eine sachliche und verständnisbereite Weise zu überwinden und zu gegenseitig vorteilhaften und akzeptablen Ergebnissen zu kommen. Darüber erfuhren wir in der DDR seinerzeit so gut wie nichts. Zum Beispiel nichts darüber, was auf der Arbeitsebene möglich war und in welchen inneren Zwängen Erich Honecker zum Beispiel in Währungsfragen steckte. Das reicht bis hin zu geradezu sensationellen Äußerungen im vertraulichen und sachbezogenen Gespräch. Honecker betonte laut Schmidt "das Eigeninteresse der DDR an der von mir vorgeschlagenen beiderseitigen Null-Lösung für atomare Mittelstreckenraketen (SS 20 und Pershing)". Schmidt also ganz und gar nicht als atomarer Säbelrassler wegen des Doppelbeschlusses!

"Auch das devisenpolitische Dilemma der DDR wurde offen angesprochen". Schmidt zitiert auch Bischof Rathke, der dort unter anderem sagte: "Dieser Dom ist wohl auch ein Symbol für das, was wir gemeinsam haben. Die Backsteinkirchen in Güstrow und Rostock, ich kann sagen in Lübeck und in Hamburg, bis hin zu den Kirchen in Riga und Tallin, sind doch Zeugen einer gemeinsamen Geschichte, einer europäischen Kulturgeschichte, die uns verbindet... und auch Barlach ist für uns ein Stück gemeinsame Vergangenheit und Erinnerung." Und Schmidt hatte hinzugefügt: "Barlach kann auch unsere gemeinsame Zukunft sein".

Barlach also als Beförderer künftiger deutscher Einheit?

Der damals abgeschirmte Helmut Schmidt erinnert sich genau an Szenen auf dem Marktplatz, die ein Schlaglicht auf das Polizeiregime geworfen hätten. Aber Millionen DDR-Bürger sahen den Repräsentanten der Bundesrepublik im eigenen Fernsehen. Plötzlich

war nicht mehr vom Raketen-Kanzler die Rede oder vom imperialistischen NATO-Staat, wohl aber von der Bewahrung des Friedens. Helmut Schmidt selber bewertet dieses Treffen "als eines der wichtigen Ereignisse meiner Kanzlerzeit".

In der Bundesrepublik von 1981 wurde Schmidt vorgeworfen, er sei dem Diktator zu freundlich begegnet. Doch für viele DDR-Bürger, die sich in ein Nischengeflecht verkrochen hatten, sei Güstrow ein aufrüttelndes Signal gewesen. Dies kann ich ganz und gar bestätigen. Bei einem Besuch Helmut Schmidts in Wittenberg 1983, bei dem er den Kontakt zu den Menschen auf der Straße gesucht hatte, aber von einer sein Auto umringenden Schar von Staatssicherheit daran gehindert wurde. Da standen sie und verbreiteten eine geradezu eisige Atmosphäre auf dem Wittenberger Lutherhof schweigend um die Westkarossen herum, dass ja nicht jemand die Möglichkeit hätte, auf Schmidt persönlich zuzugehen. Aber die Bittbriefe an ihn für Menschen in besonderen familiären Notlagen hatten wir ihm längst übergeben. Und er half. Der zielbewusste Pragmatiker Schmidt wusste: Wir können uns die Wirklichkeit nicht aussuchen. Wir haben sie zu gestalten, nachdem wir so mutig und differenziert wie möglich wahrgenommen haben, was ist. Gestaltung braucht ein Ziel und Augenmaß für Gebotenes, Mögliches, Wünschbares. So lassen sich Konflikte minimieren. Helmut Schmidt blieb auch eine im Osten in besonderer Weise gehörte Stimme im Vereinigungsprozess und er listete 1993 die „7 Kardinalfehler der Wiedervereinigung“ auf. Er hatte ein gutes inneres Verständnis für die Perspektive gedemütigter Ostdeutscher und einen klaren Blick für das ökonomisch Mögliche und das sozial-ökonomisch Nötige. Schließlich war er Sozialdemokrat. Dieser sehr rational wirkende Politiker hatte ein inneres Verständnis für die Situation, für das äußere und innere durcheinander beim grundsätzlichen Umbruch aller Lebensverhältnisse. Er meinte, dass die Menschen in beiden Teilen der Nation aufeinander zugehen müssten, "damit wieder ein Ganzes entsteht. Wer sämtliche Erfahrungen des Ostens in den Wind schlägt und ausschließlich westliche Weisheiten und Regeln gelten lassen will, der ist ein gefährlicher Narr!" (*in: Handeln für Deutschland, Wege aus der Krise, S. 53*)

Er warnte auch davor "pauschal und oberflächlich vierzig Jahre DDR Schwarz in Schwarz zu malen. Für Millionen ehemaliger DDR-Bürger hat das Leben dort natürlicherweise auch Fröhlichkeit, Erfolg und Glück gebracht - Episoden, Ereignisse und Tage, an die man sich gern erinnern möchte. Keineswegs dürfen diese Erinnerungen achtlos oder gar gewaltsam beiseite geräumt werden; es sind

wichtige Teile der Biographie des einzelnen Menschen - gelebtes Leben." Und mit dem gelebten Leben von Millionen solle man liebevoll umgehen und zugleich schweres Unrecht durchleuchten, es aber nicht generell strafrechtlich zu erledigen versuchen.

Helmut Schmidt wusste immer, dass die Wahrheit konkret ist. So erkannte er einen ausgeprägten Leistungs- und Aufstiegswillen im Osten - "neben Orientierungslosigkeit, vielerlei Ängsten und Unsicherheiten, besonders bei Kindern". Menschen dürften nie allein gelassen werden bei "mannigfaltigen Fragen nach Werten und Zielen".

Das sagt der Visionen gegenüber grundskeptische Schmidt. Und er hält in Bezug auf politische Entscheidungen fest: "Auch wenn sie für Millionen Drangsal bedeuteten,... nicht der Strafjustiz unterliegen können, sondern sie müssen politisch, parlamentarisch und historisch durchleuchtet und beurteilt werden", nicht auf Gerichte und Stasi reduziert. Wer hat von den führenden westdeutschen Politikern erkannt, was für Schmidt zum DDR-Resümee gehört, "dass nämlich die Kirche in der DDR die einzige, von außen klar erkennbare Instanz war, welche die moralische Aufgabe leistete, so viele Menschen wie nur möglich vor der Ideologie der Diktatur zu bewahren und zugleich einzelnen zu helfen, die in Not geraten waren". Und da war dann eben so ein Mann wie der Rechtsanwalt Vogel wichtig und konkret hilfreich. Dies hatte Schmidt nicht vergessen und den in Moabit einsitzenden Anwalt demonstrativ besucht - nicht um zu vertuschen und zu verwischen, sondern um dem gelebten Leben in der DDR unter den gegebenen Bedingungen der Zweiteilung der Welt gerecht zu werden. Es wäre wohl kaum zur Deutschen Einheit gekommen, wenn man nicht Ängste und Misstrauen ebenso verringert hätte wie Raketen und Panzer. Dabei ist der KSZE-Prozess und auch die Rolle Helmut Schmidts deutlicher in den Blick zu nehmen. Helsinki 1975 verschaffte Honecker die ungewöhnliche Möglichkeit, auf internationalem Parkett zu bestehen, saß er doch aus Gründen des Alphabets zwischen Kanzler Schmidt und Präsident Ford. Schmidt befreite den hilflos agierenden Honecker aus einer peinlichen Situation, als E.H. dem Presseansturm nicht gewachsen war.

Wir kommen der komplizierten Wirklichkeit in der Ost-West-Dichotomie mit der schließlich errungenen staatlichen Einheit nicht bei, wenn wir nicht in gleicher Weise Brandt und Bahr, Schmidt und Genscher, Kohl, Gorbatschow und Bush in den Blick nehmen. Schmidts Gedanken, Konzepte, Erfahrungen zu bedenken, kann uns weiter helfen, Zukunft zu bestehen.

Ich bin Helmut Schmidt dreimal begegnet. Über meine Frau ließ ich 1983 Bittgesuche von Ausreisenden in besonderer Notlage übergeben, beim Kaffeetrinken in der Propstwohnung gleich neben uns. Er versprach nichts. Aber er tat alles - und es gelang. Dann saß ich 1994 auf dem Podium einer deutsch-polnischen Konferenz in Poznan, auf der er die Bundesrepublik repräsentierte und ich die vormalige DDR. Auf der anderen Seite saß Ministerpräsident Mazowiecki und sein Vorgänger Rakowski. Er ließ mich nicht bewusst spüren, dass das eigentlich „nicht seine Ebene“ war. Wir waren uns aber einig in der Einschätzung der polnischen Schlüsselrolle für die Demokratisierung, ja für den insgesamt friedlich verlaufenden Umbruch in Polen und sodann im gesamten vormaligen Ostblock. Die Polen teilten mehrheitlich unsere Auffassung, nicht, wenn wir auf die bahnbrechende Rolle des Runden Tisches und der ersten halbfreien Wahlen unter Jaruzelski und Rakowski verwiesen. Schmidt wusste, was der liberale Kommunist Rakowski gewagt und bewirkt hatte. Und ich erlebte als Gesprächsteilnehmer „Aus der Alten Oper“ im ZDF, wie überlegen jemand auftreten kann, der so viele politische Erfahrung in sich versammelt. Helmut Schmidt wusste so aufzutreten, dass alle spürten, wer Schmidt war. Zugleich konnte er zuhören, gut und genau zuhören oder geschärft nachfragen beim anschließenden Bier. (Und er konnte Zensuren verteilen.) Dem Wünschbaren wusste er das Praktikable zu entlocken. Ob nochmal Politiker von solch einem Format nachwachsen?

Schmidt war selbst in schwierigsten Situationen Extraklasse. Führungsstark. Nachdenklich. Realitätsbezogen. Bleiben wird von ihm nicht zuletzt der beständige Blick über Deutschland hinaus, aber von Deutschland aus. „Auf der Suche nach einer öffentlichen Moral“ (1998) - mit dem inständigen Appell, Menschenrechte auch als Menschenpflichten zu verstehen. Er nannte Barlach seit seiner „Jugend ein großes Idol für mich.“ Er spielte leidenschaftlich Klavier. Ein kühler Macher? Ein so kontrollierter wie solidarischer Mensch, weltweite und im besten Sinne kantig!